

Mama hü, Papa hott

«Sei doch nicht so streng!» – «Du bist einfach zu wenig konsequent!» In Erziehungsfragen sind sich Mütter und Väter oft uneins. Ist das schlimm?

Manchmal ist ein Strumpf nicht einfach nur ein Strumpf. Ein einzelnes rotes Kindersöckchen am linken Fuss, kombiniert mit einem blauen am rechten kann eine ganze Familie in direkter Linie an den Rand der Krise führen. Ist ein Vater gleichgültig gegenüber seinem Kind, weil er es falsch besockt in den Kindergarten gehen lässt? Die Mutter dafür kleinkariert, weil ihr gleichfarbige Strümpfe wichtig sind?



Ein kleiner Strumpf, Schuhgrösse 25 – und das vermeintlich sakrosankte Erziehungsgebot «Eltern ziehen an einem Strang» explodiert. «Das tut es doch gar nicht», sagt Paul Mathys, Paar- und Familientherapeut aus Baden. «Eltern ziehen meist an einem Strang. Nur oft in verschiedene Richtungen.»

Alexandra Herzog (42), ein Sohn (6): „Ach, das kommt schon gut“, heisst der Standardsatz meines Mannes. Das bringt mich oft richtig auf die Palme – als ob Erziehung einfach von alleine passieren würde.“

Mama hü, Papa hott – das Problem kennt jedes Elternpaar. Die Fachliteratur nicht. Erst wenn es um Trennungskinder, Sorgerechtsquerelen oder massive kindliche Verhaltensauffälligkeiten geht, widmet sich auch die Wissenschaft dem Thema. Vorher kaum. Vielleicht, weil es zu alltäglich ist. Dabei kann der erzieherische Hickhack den Alltag aller Beteiligten ziemlich vermiesen.

«Bei 50 Prozent der Paare, die mit Schwierigkeiten zu mir kommen, spielt die Uneinigkeit in Erziehungsfragen eine grosse Rolle», sagt Mathys. Aber was war zuerst, Hickhack oder Probleme? Huhn oder Ei? «Wenn sich unterschiedliche Erziehungsvorstellungen zur echten Schwierigkeit auswachsen, liegt immer ein Paarproblem zugrunde», so Mathys. Dissonanzen an sich würden nicht stören, seien normal und gesund. Mehr noch, sie liefern dem Nachwuchs ein wichtiges Vorbild dafür, dass jeder Mensch seine eigene Art hat, dass Konflikte zum Leben gehören und lösbar sind. «Eltern, die sich stets einig sind, wären für Kinder entsetzlich», findet Mathys. «Da würde sich ja nichts ergänzen, und es bliebe keinerlei Spielraum.»

Spielraum, wie etwa bei den Gohlkes. Michael (37) und Sandra (34) Gohlke teilen sich fifty-fifty Geldverdiener und Kindererziehung, Kaugummi-aus-Polstern-Kratzen und Geschäftsapéros. «Familie» ist hier ein gemeinsames Projekt, allerdings mit sehr unterschiedlicher Herangehensweise. «Ich balge mit den Jungs rum, lasse sie klettern, so hoch sie wollen, drehe die Musik voll auf und übe mit ihnen den Schulterschwung», erzählt der Zürcher Informatik-Assistent und Gründer des Väternetzwerks www.avanti-papi.ch. Die Sicher-ist-sicher-Regenjacke zu Pullover und Anorak bleibt bei ihm meist im Schrank, und sollten Sascha (3) und Yanick (6) Türen

Sandra Gohlke (34), zwei Söhne (3), (6): „Geburtstage sind bei uns Reizthema. Schmücken, es schön machen... darum kümmert er sich gar nicht. Nett ist aber, dass er sich am Kindergeburtstag im Affenkostüm für die Kleinen versteckt hat. Das war ein grosses Hallo.“

knallend herumwüten, nimmt er sie entschieden am Arm und bringt sie ins Kinderzimmer. «Meine Frau sieht da vieles anders.»

Sandra Gohlke redet, erklärt, findet Kindergartenwege tendenziell gefährlich, gesunde Ernährung wichtig, Fussball doof, verzierte Geburtstagskuchen notwendig. Und nie, niemals käme sie auf die Idee, einen ihrer Söhne kopfunter über die (im Parterre liegende)

Michael Gohlke (37), zwei Söhne 3, 6: „Klar, versuchen es die Jungs schon mal mit Ausspielen und „Mama hat’s aber erlaubt.“ Dann sag ich sofort: ‘Ach ja? Kommt, wir gehen sie fragen’.“

Balkonbrüstung zu halten, wie Michael das gerade mit seinem vor Vergnügen quietschenden Jüngsten tut. «Ich mache dann die Augen zu oder gehe schnell weg», sagt die Heilpädagogin. «Wir haben uns darauf geeinigt, dass jeder seins macht und dem anderen nicht dreinquatscht. Allerdings, still bleiben und verstehen, dass es jemand genauso gut, aber komplett anders macht, war anfangs für uns beide nicht so leicht“, sagt Sandra Gohlke.

Die Art des „Anders“ scheint geschlechtsspezifisch zu sein. So bewiesen die Wissenschaftler Allen Russel und Judith Sabels aufgrund von Beobachtungsstudien, dass Väter anders mit ihren Kindern umgehen als Mütter und das vom ersten Tag an. Sie stellten fest, dass Väter:

- mit ihren Kindern motorische Aktivitäten wie Laufen, Ballspielen, Fahrradfahren bevorzugen
- schon bei Babys mehr Grimassen schneiden, kitzeln, Quatsch machen
- weniger besorgt sind
- geschlechtsrollenstereotyper Richtung „wilder Junge“, „süßes Mädchen“ erziehen
- den Sprösslingen mehr zutrauen und zumuten, ihre Kinder vier Jahre früher als die Mutter – nämlich mit 12 – für weitestgehend unabhängig halten.

Interessanterweise zeigen Untersuchungen an alleinerziehenden Vätern, dass sich Väter wie Mütter verhalten, wenn sie alle Aufgaben und Verantwortung komplett

Caro Zürrer (33), eine Tochter (3): „Maras Vater und ich leben getrennt, sind aber in den wesentlichen Dingen einer Meinung. Er verwöhnt die Kleine an den Wochenenden sehr. Aber – ehrlich gesagt – das täte ich an seiner Stelle auch. Er ist immer lustig mit ihr, das gefällt mir.“

übernehmen müssen. „Das Problem ‚Uneinigkeit in der Erziehung‘ hat an Bedeutung gewonnen“, sagt Beatrice Vichi, Psychologin der Paar- und Einzelberatungsstelle des Zuger kantonalen Frauenbundes. „Früher hat die Mutter nach den Kindern geschaut, der Vater das Geld verdient – die Territorien waren klar abgesteckt.“ Heute dagegen wollen viele Väter nicht lediglich Ernährer, sondern auch Erzieher sein, die Zuständigkeiten verwischen sich, Machtkämpfe werden ausgefochten: um Bettzeiten, 400-Franken-Gameboys und die Notwendigkeit eines Nasenpiercings für 13jährige.

„Wer - wie viele Frauen oder auch Hausmänner, die nach der Geburt beruflich

Lukas Zeller (40), zwei Töchter (4), (6): „Ich lass die Mädchen ja auch schon mal einfach für sich spielen und bin am Computer. Meiner Frau ist das zu wenig. Sie macht dann was mit ihnen – vorwurfsvoll.“

zurückstecken – grosse Teile des Selbstwertgefühls aus der Kindererziehung zieht, will oftmals diesen „Job“ besonders gut machen, unersetzlich sein,“ so Vichi: „Da kommen

Mütter und beklagen sich bitterlich: 'Jetzt war er mit den Kindern schwimmen und was hat er? Den Fön vergessen!'“ In Wirklichkeit ginge es natürlich nicht um nasse Haare, sondern um das Gefühl, jemand würde da Erziehungsarbeit nicht gebührend ernst nehmen und stets den „Lockerer“ geben, während für einen selber nur die Rolle der Aufräum-Sklaventreiberin und Benimm-Gouvernante übrig bleibe; einer sich die Rosinen wie Köpfler beibringen rauspickt, der andere dagegen für die termingerechte Masern-

Mumps-Röteln-Impfung zuständig ist. Dass zudem der seltener anwesende Elternteil abends von seinen Kindern empfangen wird wie Robbie Williams von 16jährigen Girls, fördert die Laune des Partners, der den Tag damit zugebracht hat das Einmaleins mit der Sieben abzuhören auch nicht gerade. „Darüber zu reden fällt Paaren schwer,“ so Beatrice Vichi: „Wer möchte schon neidisch oder missgünstig wirken.“ Also wird geschwiegen. Geschwiegen, wie auch über die irgendwie nicht „political correct“ erscheinende Eifersucht des Vaters auf das Baby, das soviel Zeit der Partnerin abzieht, wie über das Gefühl, nur noch Mama oder Papa statt Frau oder Mann zu sein. Stellvertreterscharmützel der Machart „du verwöhnst es viel zu fest“, „Du kümmerst dich zu wenig“ ersetzen das ernsthafte Gespräch über die wahren Ursachen. Schnell kommt bei den Ersatz-Gefechten ein Wettrüsten in Gang. „Respektlose Zerrereien bleiben jedoch nicht ohne negative Wirkung auf Kinder“, so der Zuger Kinderpsychologe Roland Isler (41): „Sie lernen flott Menschen gegeneinander auszuspielen, oder finden ‚meine Eltern sind zu schwach sich zu einigen, da tu ich gleich was ich will‘“. Im schlimmsten Fall entstünde durch dauernde Loyalitätskonflikte ein chronisch schlechtes Gewissen einem Elternteil gegenüber. Ein Dilemma, aus dem ein Kind so schlecht herauskommt wie eine Fliege aus dem Spinnennetz. „Manche Kinder kreieren dann - unbewusst natürlich – ein echtes Problem, das nur durch solidarische elterliche Zusammenarbeit in den Griff zu bekommen ist: Schulversagen, Drogen, Magersucht...“

Wie aber schafft man es, mit Differenzen besser umzugehen? Wie Machtkampf und Schmallippigkeit von Anfang an keinen Raum geben?

Angela Wyss (41) zwei Söhne (8),(3), eine Tochter (6): „Mein Mann ist viel rigoroser. Er muss nur einmal was sagen, dann tun die Kinder es. Ich fünfmal. Sehr ärgerlich.“

Tipps:

- Miteinander reden! Leitplanken der Erziehung festlegen. Besteht Einigkeit über das Wohin bleibt das Wie jedem selbst überlassen
- Aufgaben klar aufteilen. Papa-bringt-ins -Bett bedeutet nicht Toben im Pyjama und Mama übernimmt das Einschläfern, sondern: Er bringt sie zum Schlafen. Ob mit Vorlesen oder einer Simulation von King Kongs Ende ist seine Sache
- Angenehmes und Unangenehmes gerecht verteilen. Aufräum-Ermahnerinnen dürfen auch Autoscooter-Beifahrerinnen sein, Fussballkumpel auch Hausaufgaben-Kontrolleure
- Zeit für die Partnerschaft nehmen. Läuft es zwischen Mann und Frau gut, läuft es auch zwischen Mama und Papa besser
- Selbstvertrauen auf mehreren Säulen aufbauen
- Das Motto „Einer wird gewinnen“ hat in der Erziehung nichts verloren
- Auf Streit folgt Versöhnung. Kinder sollten beides erleben
- Einander in den Rücken zu fallen, ist tabu
- Grössere Auseinandersetzungen unter vier Augen führen

Und ganz wichtig, so Beatrice Vichi:
„Ein Schuss Humor nimmt die Schärfe“

Albert Guler (61), Chef des Rechtsdienstes beim Amt für Jugend und Berufsberatung, ZH: „Die Zahl der aktenkundigen Streitfälle um Kinder hat zugenommen. Mit ein Grund ist, dass manche Paare nach der Trennung weiterstreiten *wollen*. Das Schuldprinzip ist weg, da bieten sich die Kinder an...“

Von Caren Battaglia